

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Ein neuer Ansatz zur polykontexturalen Semiotik**

1. Wie fast überall in den (echten) Wissenschaften, geht es auch in der Semiotik darum, zunächst die richtigen Fragen zu stellen, oder anders gesagt: Mangelnder Fortschritt in den Wissenschaften geht oft auf die Unfähigkeit, Fragen zu stellen, zurück. Nehmen wir also an, Max entscheidet sich abends beim Insbettgehen, da er zu müde ist, um nochmals aufzustehen, einen Knoten in sein unterm Kopfkissen liegendes Taschentuch zu machen, um ihn selbst daran zu erinnern, dass er morgen seinen Verlag anrufen muss. Er tut es und metaobjektiviert damit das Stück Stoff, indem er es zu einem Zeichen erklärt (Bense 1967, S. 9):

Objekt  $\rightarrow$  ZR = (M, O, I)

An diesem an sich ausgezehrten Beispiel kann man trotzdem schön wie selten sehen, dass es sich hier um ein „Privatzeichen“ handelt, denn falls Max die Nacht nicht überlebt und seine Frau am nächsten Morgen das Taschentuch findet, dann kann sie den Interpretantenbezug nicht herstellen, d.h. sie erkennt es als Objektivverfremdung als ein Zeichen, kann es aber nicht deuten. Streng genommen, ist es damit gar kein Zeichen für sie. Für sie. Also war das verknotete Taschentuch ein Zeichen für Max. Normalerweise verstehen wir ja unter Zeichen für ... die Objektivrepräsentation bzw. –substitution – im Gegensatz zu den Zeichen von, den natürlichen Zeichen, Anzeichen, Symptomen usw. Hier aber bedeutet Zeichen für zusätzlich den Interpretieren, d.h. wir müssen die obige Transformation genauer schreiben:

Objekt  $\rightarrow$  ZR = (M, O, I) = f(Max).

Gleichzeitig liegt viele tausend Kilometer entfernt Alfred in seinem Bett, und auch er hat vergessen aufzuschreiben, dass er morgen seine Tochter abholen muss, also tut er dasselbe wie Max und verknotet ebenfalls sein Taschentuch. Dann haben wir also

ZR = f (Alfred).

Damit können wir eine ganze Reihe von Zeichen als Funktionen ihrer Interpretieren aufstellen, z.B.

$ZR_1 = f(\text{Max})$   
 $ZR_2 = f(\text{Alfred})$   
 $ZR_3 = f(\text{Otto})$

⋮

2. In der klassischen-zweiwertigen Logik ist kein Platz für mehrere Subjekte, denn es gibt ja neben der Objekts- nur eine Subjektsposition. Eine 3-wertige Logik hat aber, sagen wir, neben dem Ich ein Platz für ein Du, eine 4-wertige Logik zusätzlich für ein Wir, eine 5-wertige Logik zusätzlich für ein Ihr, usw. Man kann natürlich die ganze Reihe grammatikalischer Referenz auf diese Weise in die Logik bringen, und noch viel mehr. Nur dass wir damit Abschied nehmen von den Grundlagen all dessen, was für uns nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch im täglichen Leben vertraut ist – denn auch das letztere basiert auf der klassischen aristotelischen Logik.

Nach einem Vorschlag Rudolf Kaehrs (2009, S. 15) ist es nun möglich, zwischen den obigen Zeichen für ... (Interpreten) dadurch zu unterscheiden, dass man die Zeichen kontexturiert: Jedes Subjekt – d.h. Max, Alfred, Otto, Barbara, usw. stellt ja einen eigene Qualität und damit einen eigenen ontologischen Ort dar. Dann sieht die altbekannte semiotische Matrix in 4 Kontexturen wie folgt aus:

$$\left( \begin{array}{ccc} 1.1_{1,3,4} & 1.2_{1,4} & 1.3_{3,4} \\ 2.1_{1,4} & 2.2_{1,2,4} & 2.3_{2,4} \\ 3.1_{3,4} & 3.2_{2,4} & 3.3_{2,3,4} \end{array} \right)$$

Da Zeichen in der Semiotik auf die 10 Zeichenklassen (als Mengen von Zeichen) abgebildet werden, bedeutet dann z.B.

$(3.1_3 \ 2.1_1 \ 1.1_1)$ : meine Qualität „gelb“  
 $(3.1_4 \ 2.1_4 \ 1.1_4)$ : deine Qualität „gelb“  
 $(3.1_{3,4} \ 2.1_{1,4} \ 1.1_{1,3,4})$ : unsere Qualität „gelb“, usw.

3. Aber kehren wir nochmals zur Peirceschen Zeichendefinition zurück:

$$ZR = (M, O, I).$$

Sie besagt ja, dass ein Zeichen sich aus einem M, einem O und einem I zusammensetzt. Wenn es aber mehrere Nastücher gibt, die verknotet werden können, dann haben wir

$$M \rightarrow \{M_1, M_2, M_3, \dots, M_n\}$$

Offenbar dienen ferner die Knoten dazu, an mehrere verschiedene Objekte, Ereignisse, zu tuende Pflichten usw. zu erinnern (den Verlag anzurufen, die Tochter abzuholen, das Geld einzuzahlen, usw.), d.h. wir haben

$$O \rightarrow \{O_1, O_2, O_3, \dots, O_n\}.$$

Und dann gibt es eben, siehe die obige Liste, die verschiedenen „Fürs“, d.h. Interpreteten, die als Interpretanten der Zeichenrelation fungieren:

$$I \rightarrow \{I_1, I_2, I_3, \dots, I_n\}$$

So, wie O also eine Ontologie bildet, bildet I einen Bewusstseinsbereich und M einen Repertoire-Bereich. Was aber, wenn nun die Androiden, Lykanthropen, Lycans und weitere Träger anderer Bewusstseinsformen, mit anderen Ontologien und anderen Repertoires kommen und ebenfalls ihre Taschentücher (sofern sie solche verwenden) verknotet wollen? So könnte etwa Mr. Spock vom Stern A-2772 sich selbst daran erinnern wollen, morgen sein Frühstück nach B-2992 zu beamen. Streng genommen, dürfen wir für diesen semiotischen Prozess also nicht mehr die obigen Mengen, basierend auf M, O und I verwenden, sondern wir brauchen neue, und zwar so, dass unsere M, O und I zu Elementen von Mengen werden. Anders gesagt: Wir verwandeln unsere Repertoire, Ontologien und Bewusstseinsbereich selbst in Mengen:

$$\begin{aligned} \{M\} &= \{\{M_1\}, \{M_2\}, \{M_3\}, \dots, \{M_n\}\} \\ \{O\} &= \{\{O_1\}, \{O_2\}, \{O_3\}, \dots, \{O_n\}\} \\ \{I\} &= \{\{I_1\}, \{I_2\}, \{I_3\}, \dots, \{I_n\}\}. \end{aligned}$$

Damit können wir also das „Zeichen“ nunmehr auf 3 Arten definieren:

1. Als Peircesche Zeichenrelation über Fundamentalkategorien

$$ZR = (M, O, I)$$

2. Als Relation über M-Repertoires, O-Bereiche und I-Felder

$$ZR = (\{M\}, \{O\}, \{I\})$$

3. Als Relation über Mengen von M-Repertoires, O-Bereichen und I-Feldern

$$ZR = (\{\{M\}\}, \{\{O\}\}, \{\{I\}\})$$

Hier haben wir es also mit Kontexturen im Sinne von Gültigkeitsbereichen anderer Subjektivitäten, mit möglichen Welten im Sinne von Gültigkeitsbereichen anderer Objektivitäten sowie mit anderen Repertoires zu tun. Da die Kaehrsche polykontexturale Semiotik alle Primzeichen kontexturiert, haben wir hiermit eine vollständige Begründung dafür, warum wir eine polykontexturale Semiotik brauchen.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotik Baden-Baden 1967

Kaehr Rudolf, Polycontextuality of Signs?

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/PolySigns/PolySigns.html> (2009)

23.11.2009